

Der Arzt als Verleger : Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter und ihr Kranich-Verlag

Autor(en): **Bircher, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **38 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER ARZT ALS VERLEGER

Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter und ihr Kranich-Verlag, Zollikon

Der Kranich als Symbol

Curâ sapientia crescit – durch Wachsamkeit wächst Weisheit. Dieser Sinnspruch eines Emblems aus dem späten 16. Jahrhundert, erdacht von Nikolaus Reusner, ist der Abbildung eines Kranichs beigegeben, der nach alter Sage sowohl im Wachen wie im Schlaf stets einen Stein in seinen Krallen hält. Nach der Meinung des Humanisten ist demnach der Kranich ein «Zeichen der immer wachen Achtsamkeit und eines scharfen Geistes, damit kein schlimmes Versäumnis den Unachtsamen zu Schaden bringt».

Den Kranich hat aber auch Bertolt Brecht zum Mittelpunkt eines seiner schönsten Gedichte gemacht. Er hat es dann in seine Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*

übernommen. Es ist ein Liebesgedicht, in der Aussage verhalten, völlig unsentimental – zunächst wie beiläufig, schüchtern, realistisch – zugleich ebenso poetisch wie ergreifend, echt und wahr. Brechts Kranich: das ideale Vorbild oder Symbol für einen Verlag, der mit Liebe gemacht, Wachsamkeit und Weisheit fördert:

Terzinen über die Liebe

Sieh jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon, als sie entflohen

Aus einem Leben in ein andres Leben.
In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.

Daß also keines länger hier verweile
Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen

Und keines andres sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren
Die jetzt im Fluge beieinander liegen.

So mag der Wind sie in das Nichts entführen;
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben
So lange kann sie beide nichts berühren

So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Mond wenig verschiedenen
Scheiben

Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.
Wohin, ihr?
Nirgendhin.
Von wem entfernt?
Von allen.
Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?
Seit kurzem.
Und wann werden sie sich trennen?
Bald.
So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

(zitiert nach der Ausgabe von Brechts Werken, Gedichte 4, Berlin und Weimar, Frankfurt am Main 1993, S. 15–16)

Der Kranich in Reusners Emblem und in Bertolt Brechts «Terzinen über die Liebe» erscheint gleichsam als ein Symbol für das humanistische wie das verlegerische Wir-



ken des Ärzte- und Ehepaars Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter. Es paßt sowohl zur höchst sorgsamsten Ausübung ihrer beruflichen Aufgaben wie für den Gegenstand ihrer Liebe oder Liebhaberei, dem Verlegen schöner Bücher.

Die Produktion der Kranich-Press

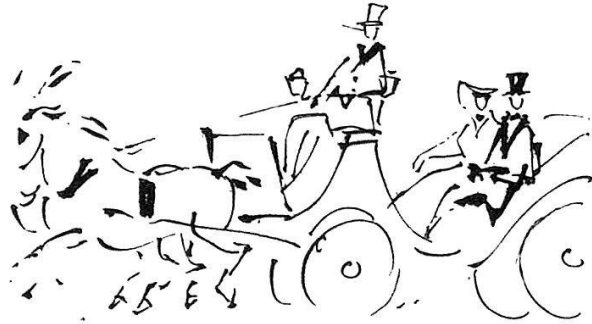
Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch haben unter dem Signet und Schutz des Kranichs eine stattliche Anzahl hervorragender Bücher ausgeheckt und verlegt: nicht weniger als 13 von ihnen sind mit dem Prädikat eines der «Schönsten Schweizer Bücher» ihres jeweiligen Jahrgangs ausgezeichnet worden. Eines darunter erhielt sogar in diesem Jahr die allerhöchste Auszeichnung, nämlich die in Leipzig verliehene «Goldene Letter». Es handelt sich dabei auch literarisch um eine *Trouvaille*, die ersten Gedichte einer Studentin, deren lyrisches Talent durch die bibliophile Auszeichnung angefeuert werden möge (Kathrin Fischer: *Nachtflügge. Gedichte*. 1994, Nr. 52).

Nach 37 Jahren verlegerischer Tätigkeit liegen heute 60 Titel vor; um Pläne zur Erweiterung und Fortsetzung sind Herr und Frau Bosch nicht verlegen. Das Erscheinen eines während Jahren liebevoll vorbereiteten Werks: *Zeitwendezeit* nahmen die beiden Verleger Ende dieses Jahres zum Anlaß, in feierlichem Rahmen und im Kreis ihrer Freunde Rückschau zu halten. Im Vorwort ihres neuen Buches, gleichsam einer selbst inszenierten Festschrift aus ihrem vielseitigen Freundeskreis, Bilanz zu ziehen, wie im Vorwort zu lesen ist:

«Wohl wurde im zu Ende gehenden Jahrhundert erhöhte Lebensqualität in Wohlstand, Gesundheit und Kultur erreicht. Doch sind Bedrohungen durch Gewalt, soziales Ungleichgewicht und Nord-Süd, Ost-West- und globale ökologische Probleme immanent geworden. Gesellschaftliche und politische Werte sind neu zu überdenken. Die Zeitwende wird zur Wendezeit.»

J. C. LAVATER

ABC für junge Eheleute



J. C. Lavater: ABC für junge Eheleute. Erste Publikation von Alice Gertrud Gwalter und Hans Rudolf Bosch, erschienen 1951 im Tschudy-Verlag St. Gallen. Innentitel von Gunter Böhmer.

Betrachtet man die Liste der Publikationen des Kranich-Verlags, so erstaunt zum einen das Gespür, die Objektivität und wissenschaftliche Akribie der Verleger, wichtige alte Quellen und Texte aufzuspüren. Stets werden sie in optimaler Präsentation wiedergegeben, ediert und kommentiert, so daß sie auch einen Leser und Bücherfreund ansprechen und nicht nur Wissenschaftlern in Bibliotheken nützlich sind. Alice Gertrud und Hans Rudolf Boschs Verlagsprogramm zeichnet sich aus durch die Liebe zur zürcherischen und schweizerischen Heimat, zur Umwelt, zur Geschichte des Landes. Ein paar wenige Kostproben sollen im folgenden kurz vorgestellt und charakterisiert werden; eine komplette Liste wird im Sinn einer Dokumentation für Bibliographen und Sammler beigefügt.

Andere Nummern der Kranich-Bücher – sie wurden stets mit derselben Sorgfalt und dem gleichen Kunstverstand betreut – stimmen das Hohe Lied auf die Liebe, auf die Freundschaft an. Die Eheleute Bosch

sind nicht nur an Philologie und Edition alter Texte interessiert. Deutlich zum Ausdruck kommt ihre persönliche Neigung in der Wahl eines Autors oder eines Textes. Sie setzen sich mit Vorliebe und mit Geschmack für einen Zeitgenossen, einen Freund, einen bislang unbekanntem Autor, einen Text von exemplarischem Stellenwert ein. Die Feier des Tages, der Gelegenheit wird oft festgehalten: etwa die Predigt von Pfarrer Erich Brenk «Von der Sorge um den Menschen», gehalten am 12. April 1964 in der Kirche Zollikon (Nr. 7), oder Alice Gertrud Boschs Rede zum Nationalfeiertag am 1. August 1993, gehalten in Zollikon (Nr. 51), ein Märchen ihrer zwanzigjährigen literarischen Tochter Bettina (Nr. 10). Oder man denkt des Lebens und Wirkens eines lieben Verstorbenen (Nr. 3, 19, 56). Die Kranich-Presse enthält somit barocke Panegyrik, Ausdruck des Bedürfnisses, eine Sternstunde, eine Situation von persönlicher Wichtigkeit, einen Meilenstein des Lebens festzuhalten, zu feiern, ihm Dauer zu verleihen – in der Schrift, im Buch, das dauerhafter als Erz und Stein ist: aere perennius...

Exempla aus dem Verlagsprogramm

Das Hohe Lied Salomonis

Die innigste Liebesdichtung der Bibel, vielleicht der Weltliteratur, genießt die besondere Wertschätzung des Verlegerpaars. Sogar an der modernen deutschen Textfassung haben sie gefeilt und sie neu gefaßt. Nach Gert Westphals Urteil ist die Bosch-Version «von souveräner Musikalität, was den Rhythmus der Sprache angeht». Hans Erni hat zum 45. Kranich-Druck zehn Originalradierungen geschaffen; es wurde eine Ausgabe von 50 Exemplaren und eine Vorzugsausgabe von 10 Exemplaren gedruckt. Der 1992 erschienene Band stellt das aufwendigste und bislang kostspieligste Unternehmen des Kranich-Verlags dar.

Inniger, zurückhaltender, privater gleichsam sind die Lithographien, die Bruno

Bischofberger 1975 für den 12. Kranich-Druck entworfen hatte: virtuose Kunst der Illustration, oft über beide Buchseiten hinweg, Besinnlichkeit und Betrachtung, Dialog, Zuneigung in gleichem Maße darstellend und evozierend. Drei Jahre später verlegten sie dann den in Coligny überlieferten Hohelied-Text (Codex Bodmer 31 – vgl. Kranich-Druck 13); der Zürcher Mediävist Alois Haas hat dazu ein Nachwort verfaßt. – 1984 erschien eine verkleinerte Wiedergabe des Hohenlieds aus der Zürcher Froschauer Bibel von 1531, als Nr. 16 anlässlich des 500. Geburtstags von Huldrych Zwingli vorgelegt.

Oder eine zweisprachige Ausgabe des Hohenliedes: Pfarrer Gion Gaudenz in Pontresina ist der Verfasser der Übersetzung ins Oberengadiner Romanisch. Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch haben auch hier

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

1/2 *Franziskus von Assisi: Cantico di Frate sole – Sonnengesang. Illustrationen von Hans Erni. Überzugpapier und Doppelseite mit altitalienischem Text.*

3 *Kathrin Fischer: Nachtflüge. Gedichte. Doppelseite.*

4 *Peter Uhlmann: Schattenschlag. Gedichte. Doppelseite.*

5 *Das Weisse Buch. Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt. Doppelseite.*

6 *Gerold Späth: Tausend Dinge. Zeichnungen von Hanny Fries. Doppelseite.*

7/8 *Beten mit Bild und Wort. Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen, 1147. Codex Einsidlensis 285. Farbtafel «Sündenfall» und Textseite mit deutscher Gebetsübertragung durch Dr. Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln. Erscheint 1996.*

9 *Eyn libliche histori von vier Kaufleuten. Leipzig 1495. Faksimile-Ausgabe. Doppelseite.*

10 *Das Hohelied. Mit Lithographien von Bruno Bischofberger. Doppelseite.*

11 *Das Hohelied von Salomo. Mit Originalradierungen von Harry Jürgens. Doppelseite.*

12 *Das Hohelied von Salomo. Mit Originalradierungen von Hans Erni. Doppelseite.*

13 *Mine sinne di sint minne. Zürcher Liebesbriefe aus der Zeit des Minnesangs. Einband.*

14 *Jacobus de Cessolis: Schachzabelbuch. Straßburg 1483. Faksimile-Ausgabe. Einband.*

15 *Petnera. La chanzun da las chanzuns da Salomon – Das Hohelied von Salomo. Schutzumschlag.*

16 *Flandrina von Salis: Wahrnehmungen «in Heiku- und Tanka-Form». Einband.*

Cantico di frate sole



Der Sonnengesang

1

Laudato si misignore per quelli ke perdonano
 per lo tuo amore.
 e' sostengo infirmitate e' tribulatione.
 beati quelli kel sosterrano in pace.
 ka da te altissimo sirano incoronati.

Laudato si misignore per sora nostra
 morte corporale.
 da la quale nullo homo vivente po skappare.
 guai acquelli ke morrano ne le
 peccata mortali.
 beati quelli ke trovarane le tue
 santissime voluntati.
 ka la morte secunda nol farra male.

2

ich hab dich lieb _____

ich hab dich lieb
lass mich wispern wenn die zeit hüpf
und wenn dein herz im hasel hängt
will ich das meine um disteln schlagen

o lass mich dir meine traumtüte schenken!

wenn dein zug fährt will ich winken
mit geschlossenen augen
und mir denken dass du mich noch siehst
die wärme der gleise will ich hüten
in meinen fäusten
und sie mit einem lied behauchen

lass mich die blätter sammeln
die dein haar streut
und die tropfen
die der mond auf deine lippen zwingt!

lass mich die sterne deines mundes pflücken
und die zeiger meiner uhr
werden weich
wie das rücgat der sonne
wenn der mond kommt

während du die seiten meiner erinnerung neu schreibst
tanz ich mit der zukunft lachend um dein zimmer
und im reigen glänzen die kirschen in deiner brust
nochmal so rot!

ich hab dich lieb
lass mich wispern wenn die zeit hüpf
und wenn dein herz im hasel hängt
will ich das meine um disteln schlagen

39

3

Im Spiegel der Nacht

Mein Traum erwacht
in deinen Armen

Wir sagen uns
die nie gesagten Namen

Dein Traum ruht
an meiner Schulter

Wir enthüllen
den Spiegel der Nacht

Die Träume gehen
Hand in Hand

4

und überzeugten sie von ihrer Sache. Sie schwuren einander Treue und Wahrheit, und dass sie ihr Leib und Gut einsetzen wollten, um sich der Herren zu wehren. Und wenn sie etwas tun und vornehmen wollten, so fuhren sie nachts am Mythenstein vorbei, hinein an eine Stätte, welche Rütli heisst! Dort tagten sie zusammen, und jeder brachte Leute mit, gut zu wagen und sich der Herren zu werren. Und wenn sie üt tun und fürnemen wolten, so denen sie vertrauen konnten. So taten furen sy für den Myten Stein jn hinn nachtz an ein End, heist jm Rütli. Da tagten sie zusammen und brach(t) jr jeklicher lüt an sich, denen sy möchten getriwen und triben das llich, und tagten während dieser Zeit eben lang und alwend heimlich und tagten der zyt niema anders, denn jm Rütli. • Das fügt nie anderswo denn im Rütli. • Da fügte sich uf ein mal, das der lantvozt der gesler gan Ure fur und namm für und stagt ein stecken os sich einmal, dass der Landvogt under die linden ze Ure und leit ein hut uf den stecken und hat daby ein knecht und tett ein Gessler nach Uri fuhr er einen Hut, und gebott, wer da für giengi, der solti dem hut nygen, als were der herr da und wer das nit täti, den wolt er straffen und swar büssen, und solti der knecht dar uf warten und den leiden. • Auf den Stecken tat er einen Hut, und Nu was da ein Redlicher man, hiess der Thall, der hat ouch zu dem stoupacher gestworn stellte einen Knecht dazu als Wache. Er erliess ein Gebot, dass, wer da vorüberginge, sich vor dem Hut neigen sollte, als ob der Herr selbst dort stünde. Wer das nicht täte, den wollte er strafen und schwer büssen. Der Knecht sollte aufpassen und ihn anzeigen. • Nun war da ein rechtschaffener Mann, der hiess Tell, und hatte auch mit dem Stauffacher geschworen und

Die Geschichte vom Tellen

mit seinen Genossen. Der ging oft vor dem Stecken auf und ab und wolte sich nicht davor neigen. Der Knecht, der den Hut bewachte, verklagte ihn dem Vogt. Dieser schickte um den Tellen und fragte ihn, warum er nicht nach seinem Gebote tue und nicht erfülle, was er ihm befohlen hätte. Der Tell der sprach: «Es ist ohne Arg- und sinen gesellen. Der gieng nu etwai dick für den stecken uf und ab und wolt jmm nit nygen. list geschehen, und ich habe nicht Der knecht, der des huotz hüt der verklagt jnn dem herren. Der herre fur zu und beschigt den gewusst, dass das Euer Gnaden so Tallen und fragt jnn, war umb er sim gebot nit gehorsam were und täti, das er gebotten hetti. wichtig wäre. Hätte ich das gewusst, Der Thall der sprach: Es ist geschen angeverd, denn ich han nit gewüisset, das er iüwer gnad so höch besachen solti, denn were ich witzig, und ich hiessi anders und nit der Täll. • Nu was Tell. • Nun war der Tell ein gar guter der Täll gar ein gut schütz, der hat ouch hübsche kind; die beschigt der herre zu jmm und Schütze und hatte auch schöne Kint- twang den Tallen mit sinen knechten, das der Täll eim sin kind ein öpfel ab dem houpt müst der. Die liess der Vogt holen und schiessen. Denn der herre leit dem kind ein öpfel uf das houpt. Nu sah der Thall wol, das er zwang den Tell mit seinen Knechten, beheret was und namm ein pfyl und stagt jnn jn sin göller. Den andern pfyl nam er jn einem seiner Kinder einen Apfel von ein hand und spien sin armrest und bat got, das er jmm sins kind behüte und schos dem dem Kopfe zu schiessen, den ihm der kind den Öpfel ab dem houpt. Es geviel dem herren wool und fragt jnn, was er damit meinti; Vogt aufgelegt hatte. Da sah der Tell wohl, dass er gehorchen musste. Er nahm einen Pfeil und steckte ihn in sein Göller. Einen andern nahm er in die Hand und spannte seine Armbrust. Er bat Gott, dass er ihm sein Kind behüte, und schoss ihm darauf den Apfel vom Haupt. Das gefiel dem

dem schrecklichen Jammern aus unheimlichen Geschichten, wiewohl wir wissen, dass es nur arbeitet, so sagen die Männer, die sich von Berufs wegen auskennen, zwei übriggebliebene Fischer, und der Bootsvermieter auch, die sagen: Eis arbeitet, wenn es wächst, und wächst nicht nur hinab, es zwängt auch in die Breite, drum kracht's, man hört's. Ja, aber das hilft uns wenig. Uns fürchtet's vor dem eigenen Mut. Jeder hat jeden gestachel, die alte Geschichte: man darf seine Angst nicht zeigen, nicht im taschenlampendurchhüpften Dunkeln, nicht auf dem tönenden Eis, nicht den Freunden. Wenn strahlend in der Stahlbläue im Süden die Wintersonne tief über den weissen Hügeln steht, gib't eine Stelle, ungefähr auf halber Strecke zwischen der alten Badeanstalt und jener Untiefe, wo von früh bis spät im Jahr eine rotweisse Fassboje mitten in der grossen Bucht steht: Dort muss man um die Mittagszeit die Frostblumen vom dunkelgrünen Eis wischen. Dann vor der Sonne sich hinknien, sich vornüberbeugen, mit der Stirn aufs Eis. Dann das Gesicht ringsum abschirmen: Da kannst du weit unten in den schrägstabig gebrochenen Strahlen jenes grosse Segelboot sehen, das vor zehn, zwölf Jahren unterging mit Mann und Frau. Föhn- oder Weststurm. Mastbruch und gebrochenes Steuer. Es lohnte sich nicht, das Schiff zu heben, als man es endlich gefunden hatte. Der Mann wird noch heute vermisst, taucht als Vermisster jedes Jahr einmal von Amtes wegen in der Zeitung auf. Die Frau ist prall aufgeschwemmt, als man sie, ein gutes Stück uferwärts, vom Grund heraufzieht, paar Tage nach dem Sturm, und Trübschen flutschen in Panik aus ihr heraus; sie liegt auf der Ufermauer, lässt Wasser ab aus faserigen Löchern in den Achselhöhlen, am Hals und oben am Bauch, sie bleckt grünlichgelbzahmig, es grinst ihr augenloses Duns Gesicht; hier ist die Stelle, wisch die Eisblumen weg, knie dich hin an diesem scharfkalten Tag. Die Sonne ein grellweisser Spiegel. Was du wie durch eine Lupe siehst in der grünen Tiefe, über der das Eis dich hält, ist das Unglücksboot, ein Totenschiff, einer von vielen Schrecken deiner Jugend. Ja, und bald schmilzt das Eis.



Reiche mir deine Hand!

O Emmanuel! Du selber wirst als der künftige Mensch Umgang pflegen mit den Menschen. Du hast den ersten Menschen nach deinem Bild geschaffen!¹ Du hast zugelassen, dass Neid und Stolz der Schlange, die sich schon im Himmel gegen dich aufgelehnt hatte,² einst im Paradies den Menschen verführte.

In deiner grossen Barmherzigkeit hast du den Menschen durch deine heilige Menschwerdung und durch dein heiliges Sterben aus der Gewalt der alten Schlange und aus der Hölle befreit. Blicke nun auf mich. Ich bin armselig und von allen guten Taten entblösst. Satan hat mich in seiner Hinterhältigkeit oft und vielfach irregeführt. So bin ich dringend auf deine Barmherzigkeit angewiesen. Löse meine Verstrickung in die Sünden! Erleichtere die Last, die ich mir aus eigenem Verschulden aufgebürdet habe! Reiche mir die Hand, um mich aufzurichten! Und gewähre mir Nachlass all meiner Sünden! Fordere mich heraus, damit ich – zu meinem Heil – umkehre, denn bis jetzt lasse ich mir im Alltag auf tausend Arten Unrecht zuschulden kommen.

Doch deine Barmherzigkeit, Herr, ist vielgestaltig. Sie ist unschätzbar. Sie ist grenzenlos. Sie ist unbegreiflich und lässt sich nicht fassen, denn sie übersteigt alles Richten.³ Du aber, Herr, mach am jüngsten Tag alles zunichte, was mir feindlich ist. Ja, lass Seele und Leib zugleich gesegnet sein. In alle Ewigkeit. Amen.

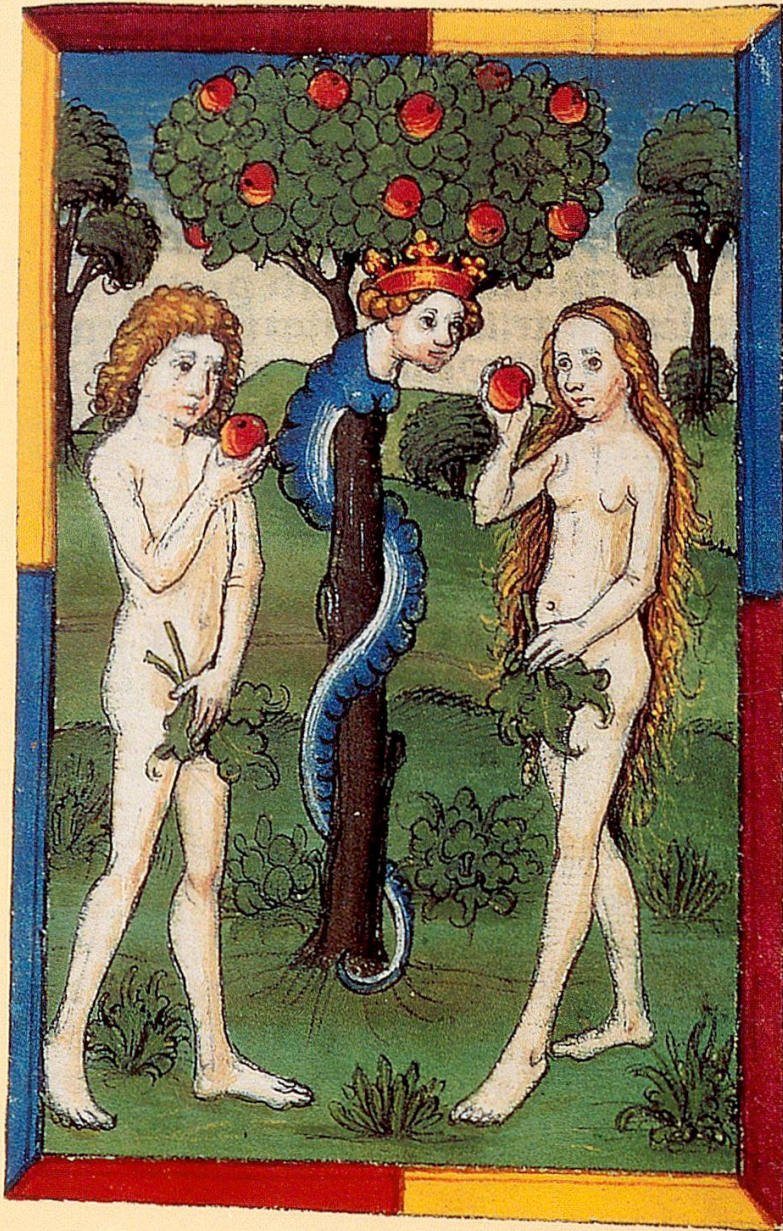
SÜNDENFALL

NR. 4, S. 86–87

1 Vgl. Gen 1,27

2 Vgl. Offb 12,7–9

3 Vgl. Jak 2,13



I Do ginge die alte vettel zu ambrosius frau vñ geliff sy vñd die frum fraw empfing sy schon mit züchten vñd frawch sich yr vñ gedachte sy wer zu yr lumme yn freunt schaft sy zutresten yn abesen yres mannes vñd mit yr zu reden yn göelichen dingen wann sy was einer alten erberc gefalt aber valsch yn yrem herze das vbt sy vñd sprach fraw ich hab mir vor genomme eyn walfart zu sand Jacob zuthun vñ komme darumb zu euch ob yr dem lybers heyligen ewhr opffer auch schicken wolt Ach ya lybe fraw ich wil euch einen güldc geben den pünge mir dem lybers heren sand Jacob das ehe got bite vor meine lybe hauf wirth wann ehe thut des iars so manche wunderliche reis Do sprach die alte vettel Das wil ich gerne thun Auch lybe fraw ich hab mein gerede vñd klainet yn einen kassen gehan So bite ich euch yr wollet mir den behalden bis ich wid komme Gar gerne sprach sy ich wil yn auch yn mein ey gene schlafkammer setzen vñd yn treulich behalden.



I Dar nach bat die alte vettel die die den kassc vñ den schalck darinne zu des ambrosi hauf truge also lag iohann

yn dem selben kassen vñ fundt ynwendig auff vñ zu thun wenn ehe wolt vñd ehe hette auch sein speiß bey ym vñd wenn des nachtes yderman schlaffen ginge so man ent schlyff so ginge ehe yn der kammer vmb alsolang bis die fraw yren kassc het offen gelassen dar ym yre klainet lagc



I Do skal Johan einen berlen bewel vñd eyn güldc gürtel vñd einen schönen ring mit einem guten vñd schönem amantstein. End der mond schyn schon vñd was warme End do die fraw lagc vñd schlief bey der hawfmerde vñd hette einen arm auff die decke gelegt dar an hette sy eyn swarze totten warzel der sy sich oft ere schamt do er das ersach do stige ehe wider yn den kassen vñd gedacht Iun woltu mit diesem warzichen wol bestan vñd das gelt wol gewinnen Dar nach an dem dritten tag kam das alrweib wider vñd nam sich einer franckhet an vñd sprach Ach liebe fraw mich will die franckhet nicht lassen vñd muß dich iar hie heymen belaben vñd ich wyl meinen kassen wider heym tragen Also kam Johan mit dem kassen auß dem hauf vñd gab der alten vettel die yhudert gülden als ehe

9



10

Wie schön bist du! Meine Freundin: du bist schön!
Deine Augen glänzen wie Taubenaugen hinter deinem Schleier hervor.
Dein Haar wallt vom Haupte, einer Herde Ziegen gleich, die vom Berge Gilead herabsteigt.
Deine Zähne sind wie eine Herde frischgeschorener Schafe, die der Schwemme entsteigen, und jedes Muttertier hat Zwillinge. Keines ist ohne Lämmer.
Deine Lippen gleichen scharlachfarbenen Schnüren, und dein Mund ist beim Plaudern so lieblich.
Es leuchten deine Wangen hinter deinem Schleier hervor, gleich dem Granatapfel, wo er aufgesprungen ist.
Deinen Hals vergleiche ich mit dem Turm Davids, der mit seinen Zinnen zur Wehr gebaut ist.
Tausend Schilde hängen daran, lauter Tartschen der Helden.
Deine Brüste sind wie zwei junge Kitzböcklein, Zwillinge der Gazelle, die bei Lilien Nahrung finden.
Bevor sich der erste Morgenwind erhebt und der Tag graut, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum Weihrauchhügel.
Du bist wirklich schön, meine Freundin, und es findet sich kein Makel an dir.

da entbrannte mein Innerstes, mein Herz wallte, und mir
 schwand die Sinne bei feinem Reden.
 Da stand Ich auf, um meinem Geliebten zu öffnen.
 Meine Hände troffen von Myrrhe, und süß duftend floß es von
 meinen Fingern auf den Riemen des Cores.
 Ich trat meinem Geliebten auf; doch mein Liebster war
 weggegangen, war fort.
 Entschwunden. Ich ludte ihn, aber Ich konnte ihn nicht finden.
 Ich rief nach ihm, aber er antwortete mir nicht.
 Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt ihren Umgang
 machten; die schlugen mich wund, und die Posten auf der
 Stadtmauer nahmen mir meinen Schieleer.
 «Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems: findet ihr meinen
 Geliebten, so sagt ihm, daß Ich vor Liebe krank darniederlege!»



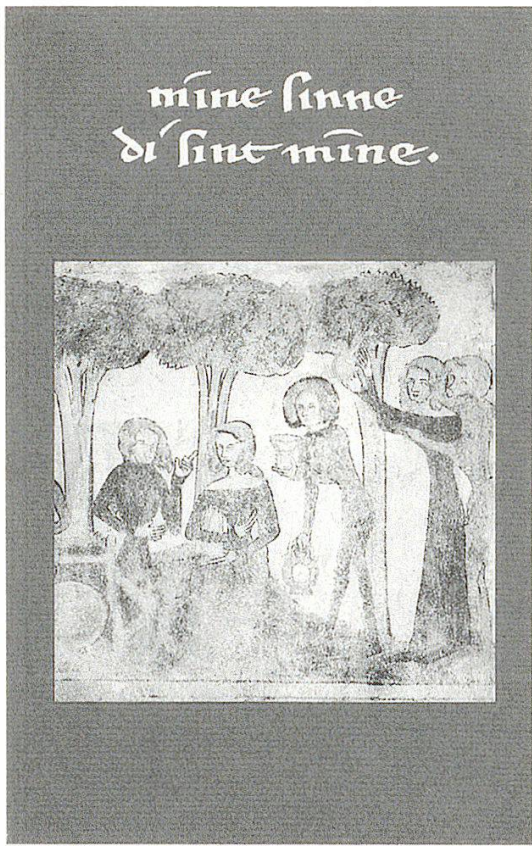
H. F. G.

11

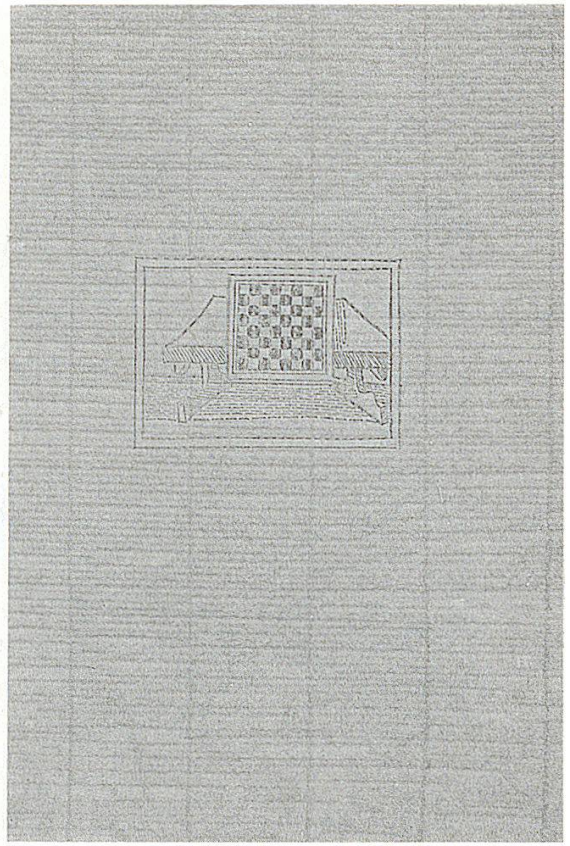
Mein Freund hebt an und spricht zu mir:
 «Auf, meine Freundin, meine Schöne, komm heraus! Denn sich,
 der Winter ist vergangen und die Regenzeit vorbei.
 Die Blumen brechen wieder durch die Erde, und überall grünt
 und blüht es im Lande.
 Wir wollen wieder singen. Horch, die Turteltaube gurr.
 Am Feigenbaum röten sich die Früchte, die Weinstöcke blühen
 und duften – mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne,
 und komm mit mir!
 Du, meine Taube in den Felsklüften, im geheimen Versteck der
 Bergwand, zeige mir deine Gestalt, laß mich deine Stimme hören:
 denn sie ist süß und dein Wesen lieblich.»



12

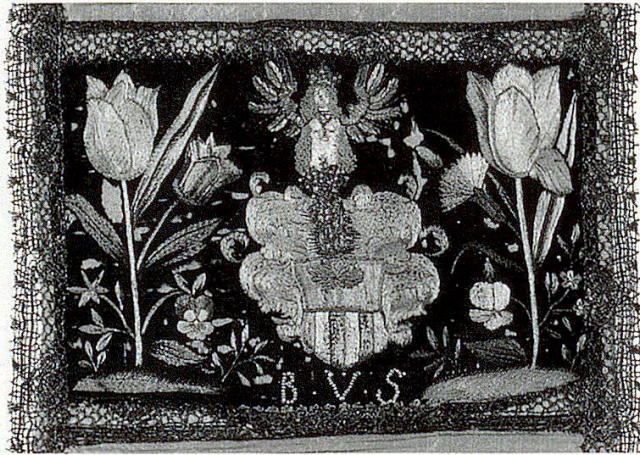


13



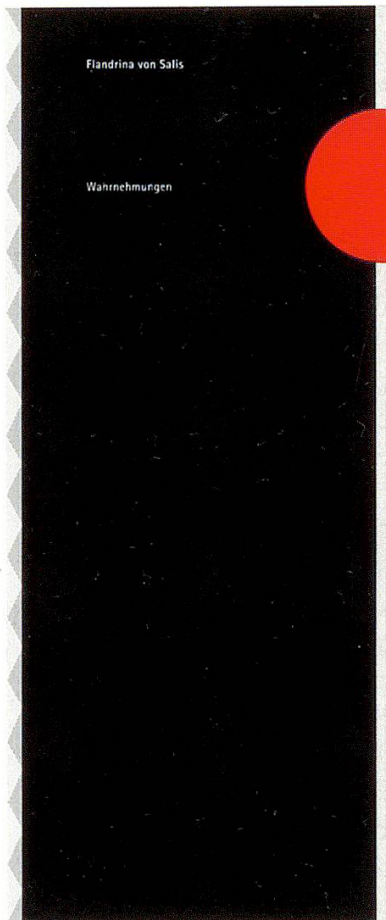
14

P E T N E R A



LA CHANZUN DA LAS CHANZUNS DA SALOMON
DAS HOHELIED VON SALOMO

15



16

die deutsche Fassung bearbeitet. Als Illustration dient hier ein besonders reizvolles Zeugnis schweizerischer Volkskunst: eine Kammtasche aus dem Oberengadin, die eine junge Frau aus der Familie von Salis anfertigte. Christliche Symbole, paradiesische Blumen, auch einen Kranich hat sie darauf gestickt, gleichsam die «Aufforderung der Braut an den Liebsten, ihr ins Paradies, den Garten mit dem versiegelten Quell, den duftenden Früchten und Pflanzen der Seligkeit zu folgen», wie Bettina von Meyenburg-Campell in ihrer Würdigung ausführt.

Das jüngste Beispiel, Kranich-Pressen Nr. 53, enthält fünf Originalradierungen von Harry Jürgens aus Leipzig; die Auflage beträgt 80 Exemplare, jede Radierung ist vom Künstler handsigniert. Konventionell in der gegenständlichen Bildsprache und Darstellung gelingt es dem Künstler, eine eigene, private Magie des Ausdrucks mit dem Pathos des Gefühls in Einklang zu bringen; man wird nicht müde beim Betrachten des Details, beim Bewundern der Kompositionen. Spezielle Beachtung verdienen Satz und Druck durch die Römerpresse Vindonissa: die Wahl der 10 Punkt Eckmann und eines Büttenpapiers der Papierfabrik Zerkall geben dem Werk eine zeitlose, klassische Gestalt. Ein Druck, der zweifellos zu den begehrten Antiquaria gehören wird, sobald er beim Verlag vergriffen ist. Ein besonderes Lob gilt Willibald Voelkin, der vier dieser Hoheliedausgaben gestaltet, teils auch von Hand gesetzt und gedruckt hat.

Mine sinne di sint minne

Eine Quelle so zu fassen, «wie sie heute ist, und gleichzeitig ihren Inhalt geläutert» zu bieten: das war die Aufgabe bei der Edition einer auf den ersten Blick äußerst unscheinbaren mittelalterlichen Handschrift. Sie mißt 6,9×4,8 cm, umfaßt 8 Pergamentblättchen und stammt aus dem mittelalterlichen Zürich der Manessischen Handschrift. Einen Titel trägt das Heftchen nicht, so wenig wie die Namen des Minnesängers



Et ritter auff dem schachzabel sol sittzen auff ein rosß mit gantzem wopen vnd dz rosß sol sein verdeckt Der ritter wen man den gefegret so sol er des ersten gebadet sein das er ein neuwes leben trag vñ für Er sol auch anlygen mit andacht das im got geb von genaden das das er nit gel haben mag vonn natur. In sol auch der fürst schlagen auff den halsß vñnd rittern das er ritterlich wirdikeyt vonn im entpfach vnd das er hab von im hilff wann er sol sein hüt/ter sein do von bedarff der ritter wol vill sach zenott. Des ersten sol der ritter weißheyt haben wann ee der ritter dpe ritters gürtell vmb sich gürt so sol er gewesen sein ein knab von wapen das er in wapen sich geubet vnd gearbeit hab wan in streit früp mer erfarn weißheit vñ kunst dan sterck vñnd vnweyßer man künheyt. wann es geschicht dick das man streites vnderleit wan mann vnwißlichen von tozeter kunheit angreiffet. Vñ do von sol ein fürst mit haben ein rittermeister d iung sei vñ vnerfarē / wañ es spzicht der wepß

*Jacobus de Cessolis: Schachzabelbuch. Straßburg 1483.
Seite aus der Faksimile-Ausgabe.*

oder der angesprochenen Schönheit: «Ich bin ein Brief und ein Bote», fängt das Gedicht an – «Du sollst mich, Herrin, gerne lesen». Die Adressatin ist der Aufforderung nachgekommen, hat das Heftlein zwischen zwei Balken ihres Zimmers am Zürcher Rennweg so gut versteckt, daß es erst beim Abbruch des Hauses im Jahre 1843 wieder zum Vorschein kam. Seither gehört es – als «die älteste deutsche Liebesbriefdichtung» zu den Kostbarkeiten der Zentralbibliothek Zürich. Nur ein wahrer Bücherfreund mit dem intuitiv-chirurgischen Sinn für die originale Form solch kleiner ehrwürdiger Kostbarkeit oder Reliquie konnte auf die Idee kommen, sie als Faksimile herauszubringen: das Heftlein steckt in originaler Größe in einer Lasche des Vorderdeckels (vgl. Kranich-Druck Nr. 25, «Mine sinne di sint minne»). Unsachliche Behandlung

im 19. Jahrhundert haben die Handschrift einiger Seiten fast unleserlich gemacht. Der Wissenschaftliche Dienst der Stadtpolizei Zürich hat das Maximum an Lesbarkeit auf detektivische Weise hervorgeholt; Vergrößerungen jeder Seite werden abgebildet. Max Schiendorfer, der bekannte und

Dis nachbestimptē artikel

vnd meinunge beken ich Huldrych Zwingly mich In
der lobliche stadt Zürich geprediget habē/vß grūd der
geschrifft die Theopneustos (das ist vonn gott
ingesprochen) heisse/vñ embüt mich mit
dero genate artikelzebeschirmē vñ ero-
brē. Vñ wo ich jetz berürte geschrifft
nit recht verstünde/mich bes
fers. verstäde doch vß ego
dachscher geschrifft be
richsen lassen.

Huldrych Zwingli: Die 67 Artikel. Faksimile und Transkription der «Ratserkenntnis», Zürich 1523. Titelseite.

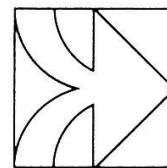
vorzügliche Kenner des Minnesangs, hat eine buchstabengetreue Abschrift hergestellt. Die mittelhochdeutsche Textversion hat er neben die Übersetzung ins Neuhochdeutsche gestellt und ein lesenswertes Nachwort zur Bedeutung dieser einmaligen Quelle verfaßt. Im Münsterhof am Münsterplatz in Zürich ist das Fresko eines Liebesgartens aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Eine Abbildung davon gibt dem Druck ein zusätzliches Flair aus dem mittelalterlichen Zürich.

Das Weiße Buch

Eine der jüngsten Publikationen des Kranich-Verlags bringt einen wichtigen Text zur Schweizer Geschichte, diesmal nicht als Faksimile, sondern als Textwiedergabe des Originals mit neuhochdeutscher Übertragung (Nr. 58). Es handelt sich um ein Kapitel aus der im Staatsarchiv des Kantons Obwalden erhaltenen, bekannten Quelle, *Das Weiße Buch*, die 1939 in einer wissenschaftlichen Ausgabe in Zürich herausgegeben wurde. Ein Obwalder Landschreiber hatte zwischen 1470 und 1472 in der ältesten Chronik, die das Werden der

Eidgenossenschaft erzählt, Quellentexte zu der 180 Jahre alten Schweiz benützt, die heute verloren sind.

Der Bericht über die Gründung der Eidgenossenschaft (auf fünf Seiten der Handschrift überliefert) ist in dem von der Ofizin Wolfau-Druck Rudolf Mühlemann Weinfeldten gestalteten und hergestellten kleinen Buch zum bibliophilen Ereignis geworden: einmalig die Art und Weise, wie hier der Wortlaut der Handschrift mit der Übersetzung typographisch durchwirkt ist. Prächtig das Wechselspiel der beiden Fassungen in Schrift und Farbe: die Texte sind aus der Aldus-Buchschrift bzw. der Univers-Grotesk gesetzt, in tiefem Schwarz bzw. altrosa auf blütenweißes Conqueror-Bütten gedruckt. Die Interlinearversion ist so angelegt, daß der originale Text die volle Breite der Textseite in Anspruch nimmt und mit der in schmalen Spalten gesetzten Übersetzung gleichsam ein Schweizerkreuz pro Seite bildet: ein barockes, virtuoses Spiel und zugleich ein Kunstwerk der Buchgestaltung.

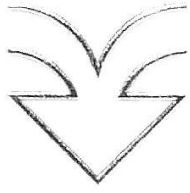


Signet des Kranich-Verlags. Entwurf Hans Rudolf Ziegler.

Vom Erscheinen des Weißen Buchs von Sarnen (1995, Nr. 58) bis zurück zu Robert Burns' Gedichten «My Love is like a red rose» (1959, Nr. 1) bewahrheitet sich die Symbolkraft des eingangs zitierten wachsamem Kranichs: «Curâ sapientia crescit». Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalters Kranich-Verlag ist ein Verlag, bei dem jede einzelne Publikation mit Liebe, Wachsamkeit und Weisheit gefördert, gestaltet und verlegt worden ist. Beim heutigen Jubiläum kann man dazu nur wünschen: ad multissimos annos!

Nebstehend: Zeitwende – Wendezeit. Überzugpapier.

Z E I T



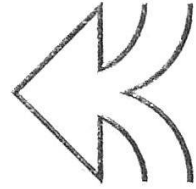
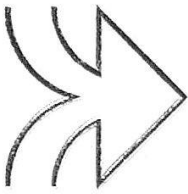
W

E

N

D

E



W

E

N

D

E



Z

E

I

T

VERZEICHNIS DER KRANICH-DRUCKE

Ein ausführliches Verzeichnis der bis November 1995 erschienenen 59 Drucke enthält Nr. 50, *Zeitwendezeit*, 1995, S. 237–250. An dieser Stelle wird verzichtet auf Angaben über Anlaß, Auflagenhöhe, Papier, Format, Umfang usw.

Abkürzungen

G: Gestaltung

D: Druck

G/D: Gestaltung und Druck

Mühlemann: Offizin Wolfau-Druck

Rudolf Mühlemann, Weinfelden

Voelkin: Römerpresse Vindonissa,

Willibald Voelkin, Windisch

- 1 Burns, Robert: My love is like a red rose. Schottisch-deutsch. D: H. Tschudy, St. Gallen. 1959.
- 2 Gwalter, Hans: Was brucht's im Läbe? Gedichte. D: Buchdruckerei Stäfa. 1960.
- 3 Zur Erinnerung an Hans Gwalter, 1885–1960. D: Buchdruckerei Stäfa. 1961.
- 4 Bosch, Erich: Von der Arbeit des Chirurgen. Porträt-Zeichnung: Heini Waser. D: Buchdruckerei Stäfa. 1962.
- 5 Meyer von Knonau, Ludwig: Aus den neuen Fabeln (Zürich 1744). G: Voelkin. D: Berichthaus Zürich. 1963.
- 6 Fricsay, Andras: Streiter Gottes – Michael. 1963.
- 7 Brenk, Erich: Berlin – Von der Sorge um den Menschen. Predigt vom Sonntag, 12. April 1964 in der Kirche Zollikon. D: Buchdruckerei Stäfa. 1964.
- 8 Burns, Robert: Lieder, in das Schweizerdeutsche übertragen von August Corrodi. G: Voelkin. D: Berichthaus Zürich. 1971.
- 9 Althochdeutsches Vaterunser. Faksimile-Druck, Codex Sangallensis 911. G: Reto Conzett. D: Conzett & Huber, Zürich. 1973
- 10 Bosch, Bettina: Märchen. D: Buchdruckerei Stäfa. 1975.
- 11 Althochdeutsches «Fater unseer», Abrogans Wörterbuch, Codex Sangallensis 911. D: Engadin Press Samedan als Postkarte. 1975.
- 12 Das Hohelied. Lithographien: Bruno Bischofberger. G: Voelkin. D: Berichthaus Zürich. 1975.
- 13 Canticum Canticorum, Das Hohelied. Faksimile-Druck, Codex Bodmer 31. Nachwort: Alois Haas. G: Voelkin. D: Berichthaus Zürich. 1978.
- 14 Lavater, Johann Caspar: Die Anweisung zum Briefschreiben. G: Rolf Aregger. D: Buchdruckerei Künsnacht. 1980.
- 15 Zwingli, Huldrych: Die 67 Artikel. Nachwort: Fritz Büsser. G: Voelkin. D: Berichthaus Zürich. 1984.
- 16 Cantica, Lieder Salomons. Verkleinerte Wiedergabe des Hoheliedes von Salomo aus der Zürcher Bibel, Christoph Froschauer 1531. G/D: Voelkin. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 17 Magister Friedrich Hölderlin in Hauptwil. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 18 Die Belagerung von Rapperswil durch General Werdmüller. Faksimile-Druck. G/D: Voelkin. 1986.
- 19 Nachruf für Frau Alice Bosch-Zubler, 1899–1985. G/D: Voelkin. 1985.
- 20 Jubiläums-Mörserschüssen auf der Allmend Wollishofen 1686–1786. Doppelkarte. G/D: Voelkin. 1986.
- 21 XXXVI. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hülfs-gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1836. Faksimile-Druck. D: Berichthaus Zürich. 1987.
- 22 Wickart, Thomas Anton: Die Stadt Zug von Westen gesehen, um 1850. Aquarell. Faksimile-Druck. D: Berichthaus Zürich. 1987.
- 23 Keller, Heinrich: Panorama des Oberengadins. Aquarell. Faksimile-Druck. G/D: Conzett & Huber, Zürich. 1987.
- 24 Bodmer, Paul: Zeichnungen und Studien zu den Fresken im Gemeindehaus Zollikon. Vorwort: Heini Waser. G: Hans Rudolf Ziegler. D: Waser Druck, Buchs. 1987. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 25 Mine sinne di sint minne. Zürcher Liebesbriefe aus der Zeit des Minnesangs. Wissenschaftliche Bearbeitung: Max Schiendorfer. Vorwort: Hermann Köstler. G: Voelkin. D: Berichthaus Zürich. 1988. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 26 Walser, Robert: Die Schlacht bei Sempach. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1988. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 27 Bodmer, Paul: Das Skizzenbuch. D: Waser Druck, Buchs. 1988.
- 28 Liebesgarten. Fresko im Schäniserhaus (Restaurant Münsterhof, Zürich). Doppelkarte und Postkarte. D: Engadin Press Samedan. 1989.
- 29 Späth, Gerold: Tausend Dinge. Zeichnungen: Hanni Fries. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1989.
- 30 Goltz, Hans Graf von der: Rückweg. Impressionen einer Jugend im «Dritten Reich». G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1989.
- 31 Uhlmann, Peter: Schattenschlag. Gedichte. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1989. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 32 Strub, Urs Martin: Poetische Zeit. Gedichte. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1990.

- 33 Strub, Urs Martin: Der Morgenritt. Gedicht, wiedergegeben in der Handschrift des Autors. Zeichnungen: Iwan E. Hugentobler. G/D: Voelkin. 1990.
- 34 Freiheitsbrief für die Schwyzer aus dem Jahre 1240. Kaiser Friedrich gewährt den Talleuten von Schwyz die Reichsunmittelbarkeit. Großdoppelkarte mit Begleittext und Postkarte. D: Druckerei Bruhin, Pfäffikon. 1991.
- 35 Holbein, Hans d. J.: Bilder zum Vaterunser. Kommentar: Christian Müller. G/D: Voelkin. 1990.
- 36 Eyn libliche histori von vier Kaufleuten. Leipzig 1495. Faksimile-Druck. Übertragung: Max Schiendorfer. G/D: Voelkin. 1991.
- 37 Keller, Heinrich: Panorama vom Uetliberg bey Zürich. Faksimile. G: Voelkin. D: Mühlemann. 1990.
- 38 Goltz, Hans Graf von der: Ein Abend in Berlin, 11. November 1989. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1990.
- 39 Petnera. La chanzun da las chanzuns da Salomon – Das Hohelied von Salomo. Mit einem Beitrag von Bettina von Meyenburg-Campell: Eine Kammtasche aus dem Oberengadin. Sinnbild und Schmuck. G/D: Engadin Press, Samedan. 1993. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 40 Ponto, Ighes: Sie kamen mit Rosen in der Hand... Lebens-Einschnitte. G: Eugen Götz-Gee, Bern. D: Graf-Lehmann AG, Bern. 1991. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 41 Suter-Meyer, Elisabeth: Radierungen und Zeichnungen. Geschautes – Erlebtes. Vorwort: Hans Rudolf Suter. G: Hans Rudolf Ziegler. D: Mühlemann. 1991.
- 42 Widmer, Sigmund: 700 Jahre Eidgenossenschaft. Festansprache im Bundeshaus vor der Vereinigten Bundesversammlung am 3. Mai 1991. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1991.
- 43 Weizsäcker, Richard von, und Cotti, Flavio: 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft 1291–1991. Ansprachen zur Eröffnung der Ausstellung «Die Manessische Liederhandschrift in Zürich» am 11. Juni 1991 im Schweizerischen Landesmuseum. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1991.
- 44 Widmer, Sigmund: 700 Jahre Eidgenossenschaft. Festansprache im Bundeshaus vor der Vereinigten Bundesversammlung am 3. Mai 1991. Sonderausgabe der Rede in deutscher, französischer und englischer Sprache durch die Anwaltskanzlei Henrici, Wicki & Guggisberg in Zürich. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1991.
- 45 Das Hohe Lied von Salomo. Mit 10 Originalradierungen von Hans Erni. Druck der Radierungen: Peter Kneubühler, Zürich. G/D: Voelkin. 1992.
- 46 Salis, Flandrina von: Wahrnehmungen «in Haiku- und Tanka-Form». G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 47 Hofmannsthal, Hugo von: Einem, der vorübergeht. Faksimile-Druck des Autographs (1891). G: Voelkin. D: Zürichsee Druckerei, Küsnacht. 1991. (Vgl. *Librarium* 34, 1991, Heft II/III, S. 177–180.)
- 48 Hesse, Hermann: Alemannisches Bekenntnis. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 49 Dubs-Buchser, Rudolf: Die Memoiren des Dr. med. Heinrich Freysz. Hintergründe zum Sauerbruch-Skandal Zürich 1915. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1993. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 50 Zeitwendezeit. 39 Beiträge aus den Bereichen Kultur und Gesellschaft, Politik, Recht, Finanzen und Wirtschaft, Medien und Kommunikation, Medizin, Bibliophilie und Verlagswesen. Mit einem Verzeichnis der Kranich-Drucke. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1995.
- 51 Bosch-Gwalter, Alice Gertrud: 1. August 1993. Rede anlässlich des Nationalfeiertags in Zollikon. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1993.
- 52 Fischer, Kathrin: Nachtflüge. Gedichte. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1994. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher; Die Goldene Letter 1995.)
- 53 Das Hohelied von Salomo. Originalradierungen: Harry Jürgens. Druck der Radierungen: Willi Jesse, Berlin. G/D: Voelkin. 1994.
- 54 Cessolis, Jacobus de: Schachzabelbuch «De ludo scachorum». Straßburg, Heinrich Knoblochzer, 1483. Faksimile-Druck. G/D: Voelkin. 1995.
- 55 Franziskus von Assisi: Cantico di Frate sole – Sonnengesang. Radierung und Illustrationen: Hans Erni. Druck der Radierung: Ateliers de taille douce, Pietro Sarto, St-Prex. G/D: Voelkin. 1994.
- 56 Reich, Margarete: Nachruf auf Dr. Werner Reich. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1994.
- 57 Beten mit Bild und Wort – Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen nach der Handschrift für den St. Galler Abt Ulrich Rösch. Faksimile-Druck und Kommentarband. Herausgeber: Peter Ochsenbein. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1996.
- 58 Das Weisse Buch. Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1995.
- 59 Carte très particulière du Duché de Wirtemberg, Paris 1764. D: Mühlemann. 1995.
- 60 Brecht, Bertolt: Terzinen über die Liebe. Gedicht. Mit zwei Holzschnitt-Illustrationen von Josef Weisz. G/D: Voelkin. 1995.